

brachte ihr durch Senfbäder schwere Brandwunden an den Füßen bei.

Als sie aufstand, war ihr erster Weg zum Kamin, um den Zauberkasten zu verbrennen. Das glimmende Hartgummi verbreitete einen scheußlichen Geruch, die Lampen explodierten und der Ueberzug aus Krokodilleder entwickelte einen Rauch, der die ganze Straße in Aufruhr versetzte. Dann nahm sie ihre alten Gewohnheiten wieder auf. Man sah sie wieder in der Kirche. Am Sonntag las sie das „Echo von Loudun“ und erfreute sich an den Berichten.

„Die sind wenigstens verlässlich“, sagte sie.

Auch die alten Freunde ihrer Eltern kamen wieder in die Portail-Chausseestraße. Sie sprachen von den schweren Zeiten, ihrer zu kleinen Pension und

ihren Renten; sie hatten nur eine Hoffnung: Herrn Poincaré.

Bei diesem Namen wandte Fräulein Laurence den Kopf weg und bekreuzigte sich. Sie wußte ja, daß Herr Poincaré, Fräulein Cécile Sorel, Herr Larose und der Professor Jacquemard nichts waren, als ein Blendwerk des Teufels.

Sie suchte zu vergessen und ließ ihre Fensterladen verstopfen, um nicht das Echo des Hexensabbats zu hören, der jetzt bei dem Herrn Hypothekenbewahrer tobte. Sie ging öfter in die Kirche als früher und machte eine Wallfahrt zum Grab der heiligen Rade Gundis in Poitiers. Aber eines konnte sie nicht verhindern; daß der Briefträger ihr jeden Monat eine Rechnung von 29,50 Frs. überreichte, den Betrag ihres ewigen Paktes mit dem Teufel.

A N E K D O T E N

Josef Kainz gastierte in Leipzig als Cyrano von Bergerac. Cyranos unglückliches Geschick ist es bekanntlich, daß er bei allem Reichtum des Geistes und der Persönlichkeit eine gewaltige, riesenhafte Nase durchs Leben schleppen mußte. Kainz markiert auf der Probe am Vormittag müde und abgespant gerade die bekannte Duellscene, in der er einen seiner Spötter niedersticht. Er rasselt die Verse herunter, nur dann und wann kurz die Stellungen bezeichnend. Während sich nun die Degen kreuzen, fällt sein Blick zum erstenmal auf seinen Partner. Zufälligerweise spielte diese Rolle ein Schauspieler, dem die Natur ebenfalls ein ungeheures Riechorgan mitgegeben hatte. Kainz sieht das, läßt den Degen sinken, guckt den Partner eine Zeitlang bewundernd an und sagt dann ruhig: „Sie haben's grad nötig.“

Albert Heine, der bekannte Burgschauspieler, kam auf einer Gastspiel-

reise auch nach Mährisch-Ostrau. Das Publikum war begeistert und feierte enthusiastisch den liebenswürdigen Künstler. Nach Schluß der Vorstellung, Heine war gerade beim Umkleiden, klopfte es schüchtern an die Tür seiner Garderobe und eine ältere Dame trat verlegen ein.

„Verzeihen Sie, mein Herr, aber ich kann es mir nicht versagen, Ihnen für den Genuß, den mir Ihr geniales Spiel vermittelt hat, innigst zu danken. Ich und meine Tochter zählen schon lange zu Ihren aufrichtigsten Verehrerinnen, denn meine Tochter liest mir immer wieder Ihre Gedichte vor...“

Heine, im ersten Augenblick verdutzt, findet rasch seine Fassung wieder und wehrt freundlich lächelnd die Lobeshymnen ab.

„Pardon, meine Gnädigste, das ist ein Mißverständnis, ich habe noch nie ein Gedicht geschrieben. Sie meinen wohl meinen jüngeren Bruder, den Heinrich?...“